

Drei Nachteinsätze: Jeder Handgriff sitzt

Junge Feuerwehrleute proben Ernstfall: Verletzte Autofahrer gerettet, vermisste Schwimmer gesucht, Brand gelöscht

Von unserer
Mitarbeiterin
Sarah Belzer

NACKENHEIM 19.45 Uhr: Die Sirene schreckt die jungen Feuerwehrleute von ihrem Abendessen auf. So schnell ihre Beine sie tragen, stürmen sie, die feuerfesten Jacken überstülpend, in die Autos. „Zwei Personen sind nach einem Unfall in den Weinbergen in ihren Autos eingeklemmt“, lautet die Funkmeldung. Drei Minuten später sind die Feuerwehrautos bereits unterwegs zum Unfallort. Neun Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren üben sich in drei nächtlichen Übungen als echte Feuerwehrmänner.

Am Unfallort weiß jeder, was er zu tun hat. Den Platz absperren, sich ein eigenes Bild von der Lage machen. Mit einfachen Fragen versuchen die Rettungskräfte des DRK und der Malteser aus Nackenheim und Mainz-Laubenheim, sich ein Bild der Befindlichkeit des Verletzten zu machen. „Das Wichtigste ist, so schnell wie möglich den Zugang zum Patienten zu schaffen“, erklärt Bernhard Bertram. „Die Feuerwehr muss also noch vor der Bergung dafür sorgen, dass der Notarzt zum Opfer kann.“ Dazu wird meistens ein Fenster ausgehebelt. Die Reporterin sitzt selbst als „Verletzte“ im Auto, erlebt den Einsatz am eigenen Leib: Blutdruck messen, zudecken, für Atemluft sorgen und eine stabilisierende Halskrause anlegen.

Gleichzeitig befasst sich die Feuerwehr mit der groben Arbeit. Die Verletzte muss „achsengerecht“ geborgen werden. Das heißt, die Wirbelsäule darf nicht zusätzlich belastet werden, weitere Verletzungen müssen verhindert werden. „Deshalb schneidet die Feuerwehr in der Regel mit einem Scherenspreizer das Dach ab“, so Bertram. Ganz, ganz vorsichtig gehen die Jugendlichen vor, erklären jeden Handgriff und beruhigen die Patientin. Ein spannungsentladendes



Behutsam decken die Feuerwehrleute das Dach des Wagens ab, an dessen Steuer AZ-Mitarbeiterin Sarah Belzer sitzt. Foto: hbz/Sell

Knacken an allen vier Ecken, und die beiden Autos haben kein Dach mehr. Nun können die Patienten aus den Autos befreit werden. Mit Rückenstützen heben die Feuerwehrmänner die Opfer auf eine Trage. Geschafft!

Anderthalb Stunden hat die Prozedur gedauert, die für alle Beteiligten wie im Fluge vergeht. „Das ist eine sehr gute Zeit“, lobt der stellvertretende Wehrführer Wilfried Weber seine Zöglinge. „Die Zeitspanne ist durchaus realistisch“, weiß er. Am Ende der Kräfte, nass geschwitzt, aber rundum zufrieden und -bester Laune sind die abgekämpften Feuerwehrmänner reif für die Dusche im Wehrhaus. T-Shirts zum Wechseln gehören zur Standardausrüstung im Spind. Zurück im Gemeinschaftsraum, spricht Weber bei einer Stärkung von einem „Einsatz

wie im Bilderbuch“. Doch bevor alle Gläser ausgetrunken sind, melden sich die ohrenbetäubenden Sirenen zurück.

22.30 Uhr: „Drei Personen treiben im Rhein zwischen dem Niersteiner Steiger und Nackenheim.“ 23 Minuten nach dieser Meldung ist das Feuerwehrboot gewässert. „Für jeden Fall haben wir eine Checkliste, was alles gebraucht wird und wer was macht“, erläutert Weber die Taktik. Die Lichter der Fern- und Taschenlampen streifen über den schwarzen Rhein auf der Suche nach den „Opfern“ – diesmal sind es Puppen. Der Motorlärm erschwert die Funkverständigung, aber Gruppenführer Oliver Hochhaus filtert die wichtigen Informationen heraus. „Die Strömungsgeschwindigkeit der Personen liegt rein rechnerisch bei 4,5 Stundenkilometern“, lautet die

Nachricht der Kollegen an Land. Mit Ferngläsern und zusammengekniffenen Augen stiert die Truppe ans Ende des Lichtstrahls. „Da ist was!“, ruft Rettungsarzt Dr. Rudolf Peter. Langsam steuert das Boot auf das Objekt zu. „Nur eine Anlegeboje“, ist Bootsführer Jens schließlich sicher und dreht ab. Außer dem Boot der Feuerwehr Nackenheim sind noch ein vierköpfiger Fußtrupp, zwei Boote der DLRG Oppenheim und eines der DLRG Nackenheim unterwegs.

Nachdem sich zwei weitere Gestalten als Angler entpuppten, endlich die erlösende Funkmeldung: „Alle drei Personen wurden gefunden und geborgen!“ Zwei Stunden ergebnislose Suche lag hinter der Wehrbesatzung, doch von Missmut ist keine Spur. „Auch hier hat alles sehr gut geklappt. Es war ein phantastisches Er-

gebnis“, resümiert Gesamteinsatzleiter Helmut Sattler im Gemeinschaftsraum. Um 3 Uhr nachts überkommt die meisten Jugendlichen die Müdigkeit. Viele legen sich in die Autos, um zwei Stunden zur Ruhe zu kommen.

5 Uhr: Das Heulen der Sirenen ist wirkungsvoller als jeder Wecker. Gegen Ende der anstrengenden Nacht ist ein Feuer zu löschen. „Schwelbrand im Glockenturm mit eingeschlossenem Küster“, lautet die Info aus dem Lautsprecher. Wenig später ist der Brand gelöscht und die Puppe gerettet. Im Morgengrauen ist alles vorbei. Bertram lobt die Jugendlichen: „Bis zuletzt waren alle voll dabei und die positive Resonanz für die Ideen und die Durchführung waren überwältigend“, strahlt er, der hauptverantwortlich für die Gestaltung der Beispielfälle war.

S
E
r
Fe
V
M
S
N
Sire
füh
We
che
lich
sein
che
erw
ers
du
We
tra
geh
Ein
ver
me
ha
un
fall
Ku
sie

zu
auc
sein
ko
wir
ger
Un
ren
die
so
Da
sat
we
hei
bu
ber
„
Str
vor
lig
rur
gar
ha
sta
de
sch